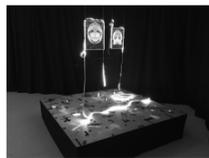


Maija Annikki Savolainen Marko Mikael Marila



Portal, 2017
Acrylglasplatte, LED-Streifen, Ton, Sand

Wir setzten uns mit der Ritualität und Kollektivität der Basler Fasnacht auseinander. In der Maske fanden wir eine doppelte Funktion: die Verschleierung der Identität des Einzelnen und gleichzeitig deren Erweiterung durch die Verbindung mit einer gemeinsamen Geschichte, dem kollektiven Gedächtnis der Fasnacht. Während die Maske also als Grenze zwischen Individuum und Gesellschaft fungiert, dient sie gleichzeitig als Verbindungsmedium. Die Grenzfunktion ist nicht eine Trennung, sondern eine Form der Vermittlung, eine Zueinander-hingezogen-sein. Der gleichen Logik folgen heutige digitale Kommunikationsgewohnheiten. Da immer mehr kommunikative Aufgaben auf das Bildliche statt auf das Textliche übertragen werden, gewinnen die Mimik und unsere angeborene Fähigkeit, ihre kommunikativen Substanzen zu identifizieren, eine zentrale Rolle in der Kommunikation. Mit unserer Arbeit wollen wir die vermittelnde Grenzfunktion der Maske zwischen Individuum und Kollektiv hervorheben. Dank der Maske und der damit gewählten kommunikativen Ikonographie können zwei Personen ihre Identitäten verschmelzen. Durch die gemeinsame Ikonographie wird die Maske kommunikatives Medium. Sie wird zum Ort des Rituals, ein Portal, das uns in ein Live-Action-Rollenspiel transportiert, um die Facetten unserer kommunalen Identität zu enthüllen. Während die glasige Essenz der Arbeit uns unsere eigene Reflexion sehen lässt, erinnert sie uns, wie wir durch Medien und kommunikative Praktiken verbunden bleiben. Das Verbindungsmedium übersetzt und transportiert immer gleichzeitig, aber es dient auch als ein Portal zu einem kollektiven Gedächtnis.

Maija Annikki Savolainen (*1981) is a visual artist working with photography and installation. She gained her Master of Arts in Photography from Aalto University in 2014. With a background in studying biology, her work tend to combine natural science and art in a distinctive way. She won the Nordic Dummy Award and the Deutscher Photobuchpreis (Golden award). **Marko Mikael Marila** (*1981) is a PhD student in archaeology at the University of Helsinki. He has studied archaeology's connections to both philosophy and semiotics, and has taught and published on these topics extensively. Together Marila and Savolainen approach phenomena central to human experience by utilising installation and text. Their practice is based on a mutual interest in the relationship between new materialist philosophies and contemporary art.



Jessica Wolfelsperger

Die Drey Scheenschte Dääg, 2017
Super-8-Film, Polaroid Fotos

Was kann, darf, soll die Basler Fasnacht?

Diesen Fragen bin ich – als Nicht-Fasnächtlerin – nachgegangen, indem ich Menschen aus meiner nahen Umgebung, die – in einer Clique, in einer Gugge, auf einem Wagen – aktiv sind, gefragt habe, was ihnen Fasnacht denn persönlich bedeute. Was treibt sie an, seit Jahren diesem Basler Kulturerbe zu frönen? Mit Tonband und Kamera habe ich mich aufgemacht, dieses Lebensgefühl einzufangen. Ich habe mit diesem Projekt gerade mal die Oberfläche gekratzt. Es braucht viel mehr Zeit und weitere Fasnächte – ich werde das auf jeden Fall die nächsten Jahre weiter verfolgen.

Jessica Wolfelsperger (*Basel) studierte in Berlin Fotografie an der Berliner Technischen Kunsthochschule. Während und nach dem Studium hat sie in Berlin, New York und Kopenhagen für Fotografen und Künstler assistiert. Nebenbei besuchte sie Seminare an der Ostkreuzschule für Fotografie und absolvierte ein Zertifikat als Kuratorin an der Universität der Künste in Berlin. 2015 gewann sie den 1. Preis des vfg Nachwuchsförderpreises für Fotografie Schweiz und 2017 den Swiss Photo Award in der Kategorie Fine Art. Jessica lebt und arbeitet in Berlin.

Katja Brunner Sybren Renema

The Bebbi knows how to party oder Liege & Loose, 2017
Monitore, T-Shirts



Die Monitore rohren. Tun sie eben nicht. Wir fingieren als ÜbersetzerInnen eines Zustandes: Wenn die Alltagsgesetze aufgehoben scheinen, sind sie es bei den Sex Worker*Innen dann auch? Die allgemeine Zeit der Belarung bei gleichzeitiger Entlarung grösserer Sachzusammenhänge schien gekommen. EIN Sujet war an der Basler Fasnacht 2017 von erstaunlicher Popularität: Die Toleranzzone, eine Begrenzungsmassnahme des Rotlichtmilieus. Eben jene hatte es im Sommer 2016 von der fiktiven Verabredung zur tatsächlichen grünen Asphaltmarkierung gebracht. Die Trias Sex Worker*Innen (scheinbar gleichgesetzt mit Illegalität, Verruchtheit, Ehrlosigkeit), Provokation (gleichgesetzt mit: Endlich mal als Mann über dem Zenit als freizügige Frau direkt im Zenit verkleidet sein dürfen) und (vermeintliche) Doppelmoral des Justizkörpers hat die Gemüter bewegt. Wer da die Deutungshoheit über wen hat, wer wen abbilden kann, wer über wen verfügen kann, wer gar nicht zu Wort kommt, dabei betroffen ist. Die richtige Maske findet man für gewöhnlich erst im Tod.

Sybren Renema (*1988, Dordrecht NL) is a Glasgow-based artist, writer and musician. Since graduating from Glasgow School of Art in 2011, he has exhibited widely in Europe, the USA and China. Built upon methodical research and extensive fieldwork, his multimedia compositions engage playfully and critically with literary and historical sources. Renema is participating in the Antarctic Pavilion at the 57th Venice Biennale of Art 2017. **Katja Brunner** (*1991, Zürich) studied Dramatic Writing at the University of the Arts in Berlin and Literary Writing at the Institute for Literature in Biel, CH. Her current engagements include work for the Schauspielhaus Zurich and for the Kammerspiele theatre in Munich. Her plays, which have been translated into 10 languages, explore the boundaries of the human body, power distribution

and the abuse of power. Amongst other accolades she has been awarded the Mülheimer Dramatikerpreis for her debut play «Von den Beinen zu kurz».

Katja Brunner
Mimosa For Free, Thee and Me, 2017
Plakat
Ohne Kommentar.



Stella

Cheap Ideas, 2017
Installation, Plakat



Ich will mich als Model verkleiden. Ein mega dünner Körper, 1.80 m gross, dazu eine aparte sexy Ausstrahlung. Stella Tennant, im bekannten Chanel-Bikini mit weissem Handtuch. Dass wir denselben Namen tragen - ein Feng-Shui-Moment. Diese Verkleidung zu erarbeiten, dauert lange und erfordert viel Disziplin – Bodytransformation. Ich muss meine Ernährungsweise umstellen, viel Sport machen, um annähernd an das Original heran zu kommen. Diese Verkleidung wäre toll gewesen für die Show in Basel. Jetzt habe ich ein T-Shirt-Kleid, um meinem Vorbild näher zu kommen. Ich trage ein fake Chanel-Bikini und habe von mir darin ein Foto gemacht – ganz einfach.

Trotz gegenteiliger Bemühungen, bin ich doch wieder in der Welt der Mode, der Oberfläche und des Kommerz angelangt und habe das Gefühl, mich dafür schämen zu müssen.

Nach der Grafikerlehre machte **Stella** (*1990, Zürich) den bachelor in Bildender Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste mit Auslandsemester in London an der Central Saint Martins School of Art and Design. Stella bewegt sich mit ihrer Arbeit zwischen Kunst, Kommerz und dem Irrsinn dazwischen. Sie arbeitete mit Annabelle, Bulgari Roma oder Restaurant Lily's in Zürich und Basel. Immer auf die Gefahr hin, verletzt zu werden. 2016 wurde Stella für ihre Arbeit «American Dream» mit dem Helvetia Kunstpreis ausgezeichnet.

Martin Chramosta

Monument Trophy BS, 2017
Projektionsvorrichtung



Brunnenstudie (Selbstentlarung), 2017
Ton, Gips, Holz

Ich widmete mich während der Fasnacht den Skulpturen im öffentlichen Raum Basels. Diese Figurationen zwischen Romanik und Provinzmoderne, aus Sandstein geschnitzt, in Bronze gegossen oder in Granit gehauen, haben oft fasnächtliche Züge und sitzen und stehen nicht selten auf Brunnen. Portraitaufnahmen machen die Skulpturen und ihre maskenartigen Gesichter zu den wahren Protagonisten der von Unkenrufern als versteinert verschrienen Veranstaltung.

Die Studie Selbstentlarung zeigt einen sich demaskierenden weiblichen Akt auf einem schlichten Brunnen. Die im modernen Stil gehaltene allegorische Figur steht in der Tra-

dition der Basler Brunnenkunst und wird dem das Basler Stimmvolk in künstlerischen Belangen beratenden Kunstkeidit zur Ausführung im öffentlichen Raum empfohlen.

Martin Chramosta (*1982, Zürich) studierte an der HGK Basel und der Akademie der Bildenden Künste Wien. Er arbeitet skulptural, performativ und konzeptuell und untersucht in seinen Arbeiten historische Formen und Archetypen auf ihren zeitgenössischen Wert und ihre gesellschaftliche Relevanz. Oper, Tableau Vivant, Hüpfburgen, Symbolismus, Provinzmoderne, aussterbende Dialekte oder Comics sind Rohmaterialien, aus denen er seine plastischen Statements baut. Chramosta erhielt 2016 u.a. den Kunst Preis Riehen.



Olaf Breuning

Can someone tell us why we are here?, 2006
C-Print auf Aluminium, laminiert

Olaf Breuning stellt schwierige Fragen mit einfachen Bildern. Hinter seinen skurrilen Inszenierungen zeigt sich dabei nicht selten eine gewisse Metaphysik des Alltags. «Can someone tell us why we are here?» lesen wir auf einer mit Kartonschachteln bekleideten Menschengruppe, die auf einer Strasse herumsitzt. Die Arbeit steht damit in dieser Ausstellung nicht zuletzt als Sinnbild für die Frage: Was kann, soll, will, darf, muss die Basler Fasnacht? Kann uns einer sagen, warum wir hier sind?

Breuning äusserte sich in einem Interview mit Daniel Morgenthaler folgendermassen zu seiner Arbeit. M: Olaf, kannst du uns sagen, weshalb wir hier sind? B: Nein, das kann ich nicht. [...] Eine Antwort kann – und will – ich nicht geben. Das gilt für sämtliche Fragen, die ich in meinem Werk aufwerfe. [...] Es sind eigentlich immer ganz einfache Fragen, die aber sehr schwer zu beantworten sind. Simple, grosse Fragen, die man sich stellt, wenn man mit 16, als pubertierender Teenager, beginnt, sich fundamentale Gedanken zu machen. Diese Fragen werden jedoch bald weniger wichtig oder man gibt sich mit banalen Antworten zufrieden. Ich werde dieses Jahr vierzig und es ist mir bewusst geworden, wie sehr ich diese Fragen vermisse. Ich möchte sie aber auf keinen Fall verlieren. Sie sind ein wichtiger Ausgangspunkt zum Nachdenken. (Kunstbulletin, Mai 2010)

Olaf Breuning (*1970, Schaffhausen) lebt und arbeitet in New York. Nach der Ausbildung zum Fotografen studierte er an der Fachhochschule für Kunst und Gestaltung Zürich. Seine Videos, Skulpturen, Zeichnungen und Installationen sind geprägt von Kitsch, Cliché, Popkultur und Appropriation, und zeichnen sich durch starke kollektive Ikonografie aus. In Gruppen und Einzelausstellungen werden sie weltweit gezeigt, u.a. im Palais de Tokyo, Paris; Migros Museum, Zürich; Barbican Centre, London; Herzliya Museum of Contemporary Art, Israel; Tinguely Museum, Basel; Museum der Moderne, Salzburg.

Irenka Kalicka



What Happened Will Not Unhappen, 2014
Farbdruck auf Hahnemühle-Papier

Das Foto ist Teil einer Serie. Die Leute sind Freunde, Künstler aus Krakau, meist Maler, sie haben ihre Gesichter selbst bemalt. Wir hatten viel Spass beim Fotografieren. Ich habe ein Pro-

blem, über meine Werke zu sprechen, aber zum Glück gibt es Texte über sie. Da ist eine, die ich wirklich mag, geschrieben von einem bekannten polnischen Theoretiker:

[...] In all dieser Gewalt, echt oder vorgestellt, haben die Clowns von Kalicka auch Spass: sie tanzen und posieren für die Kamera, rollen auf den reich gemusterten Teppichen der bürgerlichen Häuser, lachen und machen grinsende Selfies; Sie pissen in der Öffentlichkeit, zeigen ihre Geschlechtsteile [...] und poppen sich inbrünstig, und, liegen am Schluss gemeinsam im Gras, nachdem aller Unfug gemacht getan ist, verbracht. Alles, was in diesen Bildern vor sich geht, hat eine exzentrische Energie, die vorherrschende soziale und symbolische Ordnung in Frage stellend, unser Sicherheitsgefühl untergrabend, um gleichzeitig eine Art Sozialität zu etablieren - in Wirklichkeit sind sie nicht ein abweichendes Individuum, sondern ein Pack, eine Modell-Mini-Gesellschaft, aber von wem und für wen? Trotz all dieser Energie finden wir auch eine tiefe Traurigkeit in diesen Bildern, sogar Verzweiflung [...]. (Krzysztof Pijarski)

Irena Kalicka (born 1986, Krakow) received her master's degree at Lodz Film School in the studio of Prof. Józef Robakowski. Her work has been exhibited foremost in Krakow, f.ex. in the Centre of Contemporary Art Ujazdowski Castle or the Museum of Contemporary Art.

Camilo Pachón

Coyongos, 2014
Farbdruck auf Hahnemühle-Papier

Más allá del disfraz, 2015
Filmprojektion



Monatelanges Basteln für eine Existenz von sechs Tagen.

Es sind mythische Figuren, die die Strassen von Barranquilla während des Karnevals bewohnen. Flüchtige Wesen, die durch ihre Tänze die Strassen mit spiritueller Energie aufladen. Geister, die die Menschheit beseitigen, um ein neues Wesen zu schaffen, das zwischen dem Menschen und der Maske wohnt. Viele Schöpfer verbrennen ihre Karnevalsfigur mit dem Klang der letzten Trommel. Um sich wieder aus der Trance zu befreien. Um in die reale Welt zurückzukehren. Sie sehen sich nie wieder.

Der Karneval in Barranquilla gehört zur Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit der UNESCO – die Basler Fasnacht kandidiert seit letztem Jahr.

Camilo Pachón (*Bogota, Kolumbien) studierte an der Fakultät für Kunst an der Universität Javeriana und zeigt seine Arbeit seit 2006 international. Diese zeichnet sich durch anthropologische Untersuchungen und besinnliche Vorschläge aus, durch die der Betrachter in ein Universum eingetaucht, das über das Bild hinausgeht.

Alti Stainlemer



Völgerball, 2016
Gummiboot, Schwimmwesten, Fasnachtslarven, Laternenhelmen

«Mir sin e luschtigi Fasnachtszunft, dört us dr alte Staine. Humor und Witz isch uns Prinzip,

und das verdirbt is käine.» Als Fasnachts-Clique pflegen wir Freundschaft und Fasnachtskultur. Immer wieder versuchen wir, unsere Sujets an der Fasnacht oder am Drummeli konsequent zu Ende zu denken. Wenn uns das gelingt, haben wir den grössten Plausch. Wenn es vom Sujet her nötig ist, lassen wir uns von (scheinbaren) Grenzen nicht aufhalten. So tragen wir den Fasnachtsgeist weiter. Unser Völgerball zeigte letztes Jahr Menschen auf der Flucht aus der Kriegshölle, und wir bewahren sie mit Hilfsgütern (also mit dem, was wir eh nicht mehr wollen), um sie wieder loszuwerden und in Ruhe Party feiern können. Es war ein anspruchsvolles Sujet. Eher nicht sauglutt. Aber gelungen. Fasnacht eben.

Die Traditionsclique **Alti Stainlemer** versucht seit über dreissig Jahren den Rahmen ihrer Möglichkeiten neu zu denken und sucht mit Sujets immer wieder die Grenzen ihrer Narrenfreiheit. Die Ausstellung zeigt verschiedene Elemente ihres letztjährigen Sujets Völgerball – eine groteske Strandparade aus Flüchtlingen und Partyvolk.

Kuttlebutzer



Die Kuttlebutzer prägten von 1957 bis 1999 die Basler Fasnacht. Die Ausstellung zeigt Originale: Malerei, Zeichnungen, Zeedel, Fotografien. Künstler prägten die Clique, die die Fasnacht meist abseits des Mainstreams verbrachten. Ihre Auflehnung gegen das Fasnachtscomité und dessen Regelwerk war legendär und fand ihren Höhepunkt im grossen Bumm 1974, bei dem jenes Comité sinnbildlich vom Marktplatz weggesprengt wurde. Die Aktion war die erste, bei der Jean Tinguely aktiv wurde, als Sprengmeister. Er entwarf noch weitere Züge: die Stadtindianer (1976), die Atompolizei (1985), die Pleitegeier der Kafka AG (1988, mit Christoph Gloor) u.a. Bei der Ausarbeitung dieser Sujets war stets jedes Mitglied beteiligt (Bsp. Geisterzug (1965) von Max Kämpf). So ergab sich eine Vielfältigkeit, die sich von der traditionellen Einheitlichkeit der Cliquenauftritte völlig unterschied – heute eine Selbstverständlichkeit.

Arbeiten von Jeannot Tinguely, Christoph Gloor und Max Kämpf finden Sie im hinteren Raum hinter dem schwarzen Vorhang.

Die **Kuttlebutzer** gingen aus dem gleichnamigen Schnitzelbank hervor, der in den 1940er und 1950er Jahren mit scharfen Versen und originell gestalteten Zeedeln Furore machte. Den satirischen Esprit übertrugen die Sänger in die Clique, die von Beginn an durch angriffslustige Sujets auffiel. 1959 hiess es «Kuttlebutzer auf dem Wege zum Ruhm», in dem die Zensur eines Films von Stanley Kubrick durch den Schweizerischen Bundesrat (auf Druck Frankreichs, dessen Armee sich durch den Film verunglimpft fühlte) kritisiert wurde. Die Haltung der Kuttlebutzer, sich gegen Unterdrückung der Meinungs- und Kunstfreiheit zu wehren, wurde Programm und prägte noch manches spätere Sujets. (nach dem Ausstellungstext «Sodeli, d'Kuttlebutzer» im Museum Tinguely, 2013)